

Bezugspreis
In Halle und Vertriebsorten 2,50 Mark.
In den übrigen Provinzen 3,00 Mark.
In den auswärtigen Ländern 3,50 Mark.
In den fernsten Ländern 4,00 Mark.
In den fernsten Ländern 4,50 Mark.
In den fernsten Ländern 5,00 Mark.
In den fernsten Ländern 5,50 Mark.
In den fernsten Ländern 6,00 Mark.
In den fernsten Ländern 6,50 Mark.
In den fernsten Ländern 7,00 Mark.
In den fernsten Ländern 7,50 Mark.
In den fernsten Ländern 8,00 Mark.
In den fernsten Ländern 8,50 Mark.
In den fernsten Ländern 9,00 Mark.
In den fernsten Ländern 9,50 Mark.
In den fernsten Ländern 10,00 Mark.
In den fernsten Ländern 10,50 Mark.
In den fernsten Ländern 11,00 Mark.
In den fernsten Ländern 11,50 Mark.
In den fernsten Ländern 12,00 Mark.
In den fernsten Ländern 12,50 Mark.
In den fernsten Ländern 13,00 Mark.
In den fernsten Ländern 13,50 Mark.
In den fernsten Ländern 14,00 Mark.
In den fernsten Ländern 14,50 Mark.
In den fernsten Ländern 15,00 Mark.
In den fernsten Ländern 15,50 Mark.
In den fernsten Ländern 16,00 Mark.
In den fernsten Ländern 16,50 Mark.
In den fernsten Ländern 17,00 Mark.
In den fernsten Ländern 17,50 Mark.
In den fernsten Ländern 18,00 Mark.
In den fernsten Ländern 18,50 Mark.
In den fernsten Ländern 19,00 Mark.
In den fernsten Ländern 19,50 Mark.
In den fernsten Ländern 20,00 Mark.
In den fernsten Ländern 20,50 Mark.
In den fernsten Ländern 21,00 Mark.
In den fernsten Ländern 21,50 Mark.
In den fernsten Ländern 22,00 Mark.
In den fernsten Ländern 22,50 Mark.
In den fernsten Ländern 23,00 Mark.
In den fernsten Ländern 23,50 Mark.
In den fernsten Ländern 24,00 Mark.
In den fernsten Ländern 24,50 Mark.
In den fernsten Ländern 25,00 Mark.
In den fernsten Ländern 25,50 Mark.
In den fernsten Ländern 26,00 Mark.
In den fernsten Ländern 26,50 Mark.
In den fernsten Ländern 27,00 Mark.
In den fernsten Ländern 27,50 Mark.
In den fernsten Ländern 28,00 Mark.
In den fernsten Ländern 28,50 Mark.
In den fernsten Ländern 29,00 Mark.
In den fernsten Ländern 29,50 Mark.
In den fernsten Ländern 30,00 Mark.
In den fernsten Ländern 30,50 Mark.
In den fernsten Ländern 31,00 Mark.
In den fernsten Ländern 31,50 Mark.
In den fernsten Ländern 32,00 Mark.
In den fernsten Ländern 32,50 Mark.
In den fernsten Ländern 33,00 Mark.
In den fernsten Ländern 33,50 Mark.
In den fernsten Ländern 34,00 Mark.
In den fernsten Ländern 34,50 Mark.
In den fernsten Ländern 35,00 Mark.
In den fernsten Ländern 35,50 Mark.
In den fernsten Ländern 36,00 Mark.
In den fernsten Ländern 36,50 Mark.
In den fernsten Ländern 37,00 Mark.
In den fernsten Ländern 37,50 Mark.
In den fernsten Ländern 38,00 Mark.
In den fernsten Ländern 38,50 Mark.
In den fernsten Ländern 39,00 Mark.
In den fernsten Ländern 39,50 Mark.
In den fernsten Ländern 40,00 Mark.
In den fernsten Ländern 40,50 Mark.
In den fernsten Ländern 41,00 Mark.
In den fernsten Ländern 41,50 Mark.
In den fernsten Ländern 42,00 Mark.
In den fernsten Ländern 42,50 Mark.
In den fernsten Ländern 43,00 Mark.
In den fernsten Ländern 43,50 Mark.
In den fernsten Ländern 44,00 Mark.
In den fernsten Ländern 44,50 Mark.
In den fernsten Ländern 45,00 Mark.
In den fernsten Ländern 45,50 Mark.
In den fernsten Ländern 46,00 Mark.
In den fernsten Ländern 46,50 Mark.
In den fernsten Ländern 47,00 Mark.
In den fernsten Ländern 47,50 Mark.
In den fernsten Ländern 48,00 Mark.
In den fernsten Ländern 48,50 Mark.
In den fernsten Ländern 49,00 Mark.
In den fernsten Ländern 49,50 Mark.
In den fernsten Ländern 50,00 Mark.
In den fernsten Ländern 50,50 Mark.
In den fernsten Ländern 51,00 Mark.
In den fernsten Ländern 51,50 Mark.
In den fernsten Ländern 52,00 Mark.
In den fernsten Ländern 52,50 Mark.
In den fernsten Ländern 53,00 Mark.
In den fernsten Ländern 53,50 Mark.
In den fernsten Ländern 54,00 Mark.
In den fernsten Ländern 54,50 Mark.
In den fernsten Ländern 55,00 Mark.
In den fernsten Ländern 55,50 Mark.
In den fernsten Ländern 56,00 Mark.
In den fernsten Ländern 56,50 Mark.
In den fernsten Ländern 57,00 Mark.
In den fernsten Ländern 57,50 Mark.
In den fernsten Ländern 58,00 Mark.
In den fernsten Ländern 58,50 Mark.
In den fernsten Ländern 59,00 Mark.
In den fernsten Ländern 59,50 Mark.
In den fernsten Ländern 60,00 Mark.
In den fernsten Ländern 60,50 Mark.
In den fernsten Ländern 61,00 Mark.
In den fernsten Ländern 61,50 Mark.
In den fernsten Ländern 62,00 Mark.
In den fernsten Ländern 62,50 Mark.
In den fernsten Ländern 63,00 Mark.
In den fernsten Ländern 63,50 Mark.
In den fernsten Ländern 64,00 Mark.
In den fernsten Ländern 64,50 Mark.
In den fernsten Ländern 65,00 Mark.
In den fernsten Ländern 65,50 Mark.
In den fernsten Ländern 66,00 Mark.
In den fernsten Ländern 66,50 Mark.
In den fernsten Ländern 67,00 Mark.
In den fernsten Ländern 67,50 Mark.
In den fernsten Ländern 68,00 Mark.
In den fernsten Ländern 68,50 Mark.
In den fernsten Ländern 69,00 Mark.
In den fernsten Ländern 69,50 Mark.
In den fernsten Ländern 70,00 Mark.
In den fernsten Ländern 70,50 Mark.
In den fernsten Ländern 71,00 Mark.
In den fernsten Ländern 71,50 Mark.
In den fernsten Ländern 72,00 Mark.
In den fernsten Ländern 72,50 Mark.
In den fernsten Ländern 73,00 Mark.
In den fernsten Ländern 73,50 Mark.
In den fernsten Ländern 74,00 Mark.
In den fernsten Ländern 74,50 Mark.
In den fernsten Ländern 75,00 Mark.
In den fernsten Ländern 75,50 Mark.
In den fernsten Ländern 76,00 Mark.
In den fernsten Ländern 76,50 Mark.
In den fernsten Ländern 77,00 Mark.
In den fernsten Ländern 77,50 Mark.
In den fernsten Ländern 78,00 Mark.
In den fernsten Ländern 78,50 Mark.
In den fernsten Ländern 79,00 Mark.
In den fernsten Ländern 79,50 Mark.
In den fernsten Ländern 80,00 Mark.
In den fernsten Ländern 80,50 Mark.
In den fernsten Ländern 81,00 Mark.
In den fernsten Ländern 81,50 Mark.
In den fernsten Ländern 82,00 Mark.
In den fernsten Ländern 82,50 Mark.
In den fernsten Ländern 83,00 Mark.
In den fernsten Ländern 83,50 Mark.
In den fernsten Ländern 84,00 Mark.
In den fernsten Ländern 84,50 Mark.
In den fernsten Ländern 85,00 Mark.
In den fernsten Ländern 85,50 Mark.
In den fernsten Ländern 86,00 Mark.
In den fernsten Ländern 86,50 Mark.
In den fernsten Ländern 87,00 Mark.
In den fernsten Ländern 87,50 Mark.
In den fernsten Ländern 88,00 Mark.
In den fernsten Ländern 88,50 Mark.
In den fernsten Ländern 89,00 Mark.
In den fernsten Ländern 89,50 Mark.
In den fernsten Ländern 90,00 Mark.
In den fernsten Ländern 90,50 Mark.
In den fernsten Ländern 91,00 Mark.
In den fernsten Ländern 91,50 Mark.
In den fernsten Ländern 92,00 Mark.
In den fernsten Ländern 92,50 Mark.
In den fernsten Ländern 93,00 Mark.
In den fernsten Ländern 93,50 Mark.
In den fernsten Ländern 94,00 Mark.
In den fernsten Ländern 94,50 Mark.
In den fernsten Ländern 95,00 Mark.
In den fernsten Ländern 95,50 Mark.
In den fernsten Ländern 96,00 Mark.
In den fernsten Ländern 96,50 Mark.
In den fernsten Ländern 97,00 Mark.
In den fernsten Ländern 97,50 Mark.
In den fernsten Ländern 98,00 Mark.
In den fernsten Ländern 98,50 Mark.
In den fernsten Ländern 99,00 Mark.
In den fernsten Ländern 99,50 Mark.
In den fernsten Ländern 100,00 Mark.

Anzeigen-Gebühren
Für die häufigste Zeitungs- oder deren Raum
für Halle 15 Pfennig, für 200 Pfennig.
Anzeigen von 5 bis 10 Zeilen 10 Pfennig.
Anzeigen von 11 bis 20 Zeilen 15 Pfennig.
Anzeigen von 21 bis 30 Zeilen 20 Pfennig.
Anzeigen von 31 bis 40 Zeilen 25 Pfennig.
Anzeigen von 41 bis 50 Zeilen 30 Pfennig.
Anzeigen von 51 bis 60 Zeilen 35 Pfennig.
Anzeigen von 61 bis 70 Zeilen 40 Pfennig.
Anzeigen von 71 bis 80 Zeilen 45 Pfennig.
Anzeigen von 81 bis 90 Zeilen 50 Pfennig.
Anzeigen von 91 bis 100 Zeilen 55 Pfennig.
Anzeigen von 101 bis 110 Zeilen 60 Pfennig.
Anzeigen von 111 bis 120 Zeilen 65 Pfennig.
Anzeigen von 121 bis 130 Zeilen 70 Pfennig.
Anzeigen von 131 bis 140 Zeilen 75 Pfennig.
Anzeigen von 141 bis 150 Zeilen 80 Pfennig.
Anzeigen von 151 bis 160 Zeilen 85 Pfennig.
Anzeigen von 161 bis 170 Zeilen 90 Pfennig.
Anzeigen von 171 bis 180 Zeilen 95 Pfennig.
Anzeigen von 181 bis 190 Zeilen 1,00 Mark.
Anzeigen von 191 bis 200 Zeilen 1,05 Mark.
Anzeigen von 201 bis 210 Zeilen 1,10 Mark.
Anzeigen von 211 bis 220 Zeilen 1,15 Mark.
Anzeigen von 221 bis 230 Zeilen 1,20 Mark.
Anzeigen von 231 bis 240 Zeilen 1,25 Mark.
Anzeigen von 241 bis 250 Zeilen 1,30 Mark.
Anzeigen von 251 bis 260 Zeilen 1,35 Mark.
Anzeigen von 261 bis 270 Zeilen 1,40 Mark.
Anzeigen von 271 bis 280 Zeilen 1,45 Mark.
Anzeigen von 281 bis 290 Zeilen 1,50 Mark.
Anzeigen von 291 bis 300 Zeilen 1,55 Mark.
Anzeigen von 301 bis 310 Zeilen 1,60 Mark.
Anzeigen von 311 bis 320 Zeilen 1,65 Mark.
Anzeigen von 321 bis 330 Zeilen 1,70 Mark.
Anzeigen von 331 bis 340 Zeilen 1,75 Mark.
Anzeigen von 341 bis 350 Zeilen 1,80 Mark.
Anzeigen von 351 bis 360 Zeilen 1,85 Mark.
Anzeigen von 361 bis 370 Zeilen 1,90 Mark.
Anzeigen von 371 bis 380 Zeilen 1,95 Mark.
Anzeigen von 381 bis 390 Zeilen 2,00 Mark.
Anzeigen von 391 bis 400 Zeilen 2,05 Mark.
Anzeigen von 401 bis 410 Zeilen 2,10 Mark.
Anzeigen von 411 bis 420 Zeilen 2,15 Mark.
Anzeigen von 421 bis 430 Zeilen 2,20 Mark.
Anzeigen von 431 bis 440 Zeilen 2,25 Mark.
Anzeigen von 441 bis 450 Zeilen 2,30 Mark.
Anzeigen von 451 bis 460 Zeilen 2,35 Mark.
Anzeigen von 461 bis 470 Zeilen 2,40 Mark.
Anzeigen von 471 bis 480 Zeilen 2,45 Mark.
Anzeigen von 481 bis 490 Zeilen 2,50 Mark.
Anzeigen von 491 bis 500 Zeilen 2,55 Mark.
Anzeigen von 501 bis 510 Zeilen 2,60 Mark.
Anzeigen von 511 bis 520 Zeilen 2,65 Mark.
Anzeigen von 521 bis 530 Zeilen 2,70 Mark.
Anzeigen von 531 bis 540 Zeilen 2,75 Mark.
Anzeigen von 541 bis 550 Zeilen 2,80 Mark.
Anzeigen von 551 bis 560 Zeilen 2,85 Mark.
Anzeigen von 561 bis 570 Zeilen 2,90 Mark.
Anzeigen von 571 bis 580 Zeilen 2,95 Mark.
Anzeigen von 581 bis 590 Zeilen 3,00 Mark.
Anzeigen von 591 bis 600 Zeilen 3,05 Mark.
Anzeigen von 601 bis 610 Zeilen 3,10 Mark.
Anzeigen von 611 bis 620 Zeilen 3,15 Mark.
Anzeigen von 621 bis 630 Zeilen 3,20 Mark.
Anzeigen von 631 bis 640 Zeilen 3,25 Mark.
Anzeigen von 641 bis 650 Zeilen 3,30 Mark.
Anzeigen von 651 bis 660 Zeilen 3,35 Mark.
Anzeigen von 661 bis 670 Zeilen 3,40 Mark.
Anzeigen von 671 bis 680 Zeilen 3,45 Mark.
Anzeigen von 681 bis 690 Zeilen 3,50 Mark.
Anzeigen von 691 bis 700 Zeilen 3,55 Mark.
Anzeigen von 701 bis 710 Zeilen 3,60 Mark.
Anzeigen von 711 bis 720 Zeilen 3,65 Mark.
Anzeigen von 721 bis 730 Zeilen 3,70 Mark.
Anzeigen von 731 bis 740 Zeilen 3,75 Mark.
Anzeigen von 741 bis 750 Zeilen 3,80 Mark.
Anzeigen von 751 bis 760 Zeilen 3,85 Mark.
Anzeigen von 761 bis 770 Zeilen 3,90 Mark.
Anzeigen von 771 bis 780 Zeilen 3,95 Mark.
Anzeigen von 781 bis 790 Zeilen 4,00 Mark.
Anzeigen von 791 bis 800 Zeilen 4,05 Mark.
Anzeigen von 801 bis 810 Zeilen 4,10 Mark.
Anzeigen von 811 bis 820 Zeilen 4,15 Mark.
Anzeigen von 821 bis 830 Zeilen 4,20 Mark.
Anzeigen von 831 bis 840 Zeilen 4,25 Mark.
Anzeigen von 841 bis 850 Zeilen 4,30 Mark.
Anzeigen von 851 bis 860 Zeilen 4,35 Mark.
Anzeigen von 861 bis 870 Zeilen 4,40 Mark.
Anzeigen von 871 bis 880 Zeilen 4,45 Mark.
Anzeigen von 881 bis 890 Zeilen 4,50 Mark.
Anzeigen von 891 bis 900 Zeilen 4,55 Mark.
Anzeigen von 901 bis 910 Zeilen 4,60 Mark.
Anzeigen von 911 bis 920 Zeilen 4,65 Mark.
Anzeigen von 921 bis 930 Zeilen 4,70 Mark.
Anzeigen von 931 bis 940 Zeilen 4,75 Mark.
Anzeigen von 941 bis 950 Zeilen 4,80 Mark.
Anzeigen von 951 bis 960 Zeilen 4,85 Mark.
Anzeigen von 961 bis 970 Zeilen 4,90 Mark.
Anzeigen von 971 bis 980 Zeilen 4,95 Mark.
Anzeigen von 981 bis 990 Zeilen 5,00 Mark.
Anzeigen von 991 bis 1000 Zeilen 5,05 Mark.

Halle in Zeitungen

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 267. — Jahrg. 190. Halle a. S., Sonnabend 11. Juni 1898. Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 97. Druckerei: Berlin SW., Unter den Eichen 13.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser hatte zur Fortsetzung der Truppenbeschäftigungen für gestern Vormittag die beiden Garde-Dragoonen-Regimenter befohlen, welche um 7 1/2 Uhr auf dem großen Kavallerie-Exerzplatz bei Tempelhof standen.
Das 1. Garde-Dragoonen-Regiment Königin von Großbritannien und Irland hatte sich, an die Spatenbänke entzündend, in Parade aufgestellt; hieran schloß sich das 2. Garde-Dragoonen-Regiment Kaiserin Alexandra von Rußland. Bei ersterem Regiment waren die beiden Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht als Eskadronchef der 1. resp. als Führer der 4. Eskadron eingetreten. Der Kaiser, welcher auf dem Hofe der Akademie des 1. Garde-Dragoonen-Regiments zu Pferde gefahren war, kam um 8 Uhr in der Uniform dieses Regiments über das Feld gepreist, vom Oberstleutnant Grafen v. Wedel, dem General a. la suite v. Schall und dem diensttuenden Stabsadjutanten begleitet. Der Kaiser tritt die Reiter in den Schrittlängen, die Eskadrons befragend und an der Hand die Widmung der Glieder mahnend. Es folgte ein Paradezug in Hagen, der sich das Vorregiment des 1. Garde-Dragoonen-Regiments angeschlossen.

* Die Kaiserin hat sich zu achtägigem Aufenthalt an Schloß Oranienburg bei ihrer Sommerreise angemeldet und tritt am 18. Juni dort ein. Die hohe Frau bleibt bis zum Beginn der Kieler Woche.

* Prinz Heinrich ist von seinem fünftägigen Ausflug in das Innere des deutschen Schutzbereichs nimmend wieder nach Zingstau zurückgekehrt.

* Wie die „Post“ hört, wird am 15. d. M., dem Todestage Kaiser Friedrichs, Vormittags 11 Uhr in der Friedenskirche zu Potsdam ein Gedächtnisfest stattfinden, zu welcher außer dem Offizierschor der Potsdamer Garnison auch das ganze Offizierskorps der sogenannten Kaiser-Brigade (2. Garde-Infanterie-Brigade) befohlen worden ist. Um 9 Uhr Vormittags wird sich das Offizierskorps mittels Sonderzugs nach Potsdam begeben. Zu der Gedächtnisfeier werden außerdem noch Einladungen an Persönlichkeiten erfolgen, die dem hochseligen Kaiser nahe gestanden haben.

* Der Reichsanwalt Herr Bohlenlohe besuchte am Mittwoch in Paris das Feld für die Weltausstellung im Jahre 1900. Der Herr machte einen Rundgang in Begleitung des deutschen Reichsanwalts des Reichsanwalts Dr. Richter unter Führung des Generalkommissars der Weltausstellung Picard und des Reichsanwalts Gittard. Nach der Besichtigung der Modelle, der verschiedenen Gebäude, die im alten Industriegebiet untergebracht sind, wurden die neuen zwei Palais des beaux arts, welche bereits bis zum zweiten Stock ihren eigentlichen Sockelbau zeigen, in Augenmerk genommen. Für die gewaltigen Fundamente an der Wende „Alexander III.“ zeigte der Herr besonderes Interesse und erbat wiederholt von Herrn Picard Aufschluß über die Einzelheiten. Erst nach 1 1/2 stündiger Wanderung zog sich der Besucher zurück.

* Der Kronprinz Wladiwostok von Siam ist in Berlin am Paris eingetroffen.

* Zu der Nachricht, daß ein Wechsel in der Person des kaiserlichen Vorkämpfers in Konstantinopel bevorzugen soll, bemerkt die „A. Z.“ nach Erwägung an zuständiger Stelle, daß ein solcher Wechsel nicht in Aussicht genommen sei.

* Der Reichsanwalt Herr Bohlenlohe hat die Ernennung des Delegationsstellschreibers Alexander Bohlenlohe-Schilling für den Beitrittpräsidenten des Ober-Ost.

* Der Bundesrat überwiegt in seiner gestrigen Sitzung die Petitionen von Zuckerfabriken um Erhöhung ihrer Kontingentshöchstgrenzen dem zulässigen Ausmaß. Der Entwurf von Bestimmungen über den Nachtarbeitenden in Viehhofenangelegenheiten und die Beschäfte des Landesauschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Preise in Glas- und Holzwaren wurde den Ausschüssen übergeben, der Vorlage betr. die Handelsbeziehungen zum britischen Reich wurde zugestimmt. Den Beschäftigten des Landesauschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für Glas- und Holzwaren wurde die Kapitalrentensteuer wurde die Zustimmung erteilt, ebenso dem Entwurf von Bestimmungen über die Feststellung des Börsenpreises von Wertpapieren und dem Entwurf von Bestimmungen wegen Herstellung einer Statistik der Straß- und Ausperrungen. Den Beschäftigten des Landesauschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für Glas- und Holzwaren über den kaiserlichen Rath wurde die Zustimmung erteilt. Für die allgemeine Regelung über den Landeshaushalt von Glas- und Holzwaren für 1898/99 wurde Entlassung erteilt. Die Einzelbestimmungen der Landesverwaltung von 1898/97 wurden genehmigt. Für die allgemeine Regelung über den Reichshaushalt für 1898/99 nebst dem dazu vom Reichstag gestellten Beschäftigten wurde Entlassung erteilt. Die Einzelbestimmungen der Landesverwaltung für die afrikanischen Schutzgebiete für die Gatschjare 1894/95, 1895/96 und 1896/97 nebst dem dazu vom Reichstag gestellten Beschäftigten wurden genehmigt. Für die Bestimmungen über den Haushalt der Schutzgebiete von Kamerun und Togo, sowie des südafrikanischen Schutzgebietes für die Gatschjare 1892/93 und 1893/94 wurde Entlassung erteilt.

* Zu dem unrichtigsten bekannten Verleumdungsfeldzug

der demokratischen Presse gegen den Bund der Landwirthe in Sachen der Thomaspfosten-Verträge nimmt heute die Zeitung des Bundes das Wort zu einer vorläufigen Erklärung an seine Mitglieder, die folgenden Wortlaut hat:

Die gemischte Presse wird nicht müde, Tag für Tag neue Beschuldigungen gegen den Bund der Landwirthe und seine Organe, insbesondere gegen den unterzeichneten Vorstand zu liefern. Alle diese Beschuldigungen sind falsch und zu wiederholten Malen als Unwahrheiten gekennzeichnet worden, ohne daß die Gegner es der Mühe für werth halten, der Wahrheit die Ehre zu geben. Es bleiben vielmehr bei ihren Behauptungen stehen. Der Zweck ihres Vorgehens liegt auf der Hand. Da sie mit friedlich haltbaren Gründen gegen die von uns vertretene Sache nicht ankommen können, so versuchen sie es, durch Agitation an die persönliche Ehrenhaftigkeit der Vorstandsmitglieder, durch Verharmlosung und Verächtlichung ihrer Maßnahmen Mißtrauen in die Reihen der Bundesmitglieder zu tragen sowie auch andere Freunde unserer Verfassungen zu verwirren. Unsere Gegner trauen die ihnen wohlthunende Thatsache, daß alle Mitglieder des Bundes sich zur Zeit in ihrem Wahlrecht angepaßt und willig thätig, also nicht in der Lage sind, in jedem einzelnen Falle geschloßen vorzugehen und die sich überwindenden persönlichen Angriffe unter Benutzung des vorhandenen Beweismaterials sofort abzuschlagen. Wir mühten uns unter Anderem nicht, wenn wir annehmen, daß sie sich diesen zufälligen Vorfall entgegen stellen würden. Vielmehr werden sie ihre verwerfliche Taktik bis zum Abzuge gerade darum fortsetzen, weil wir der auf uns ruhenden Wahlverpflichtung wegen nicht im Stande sind, rechtzeitig und Schlag auf Schlag die erforderlichen Widerlegungen zu bringen. Wir begnügen uns heute deshalb damit, die in demselben Hinsicht unrichtigen und das Wichtigste zu fernhalten. Unsere Mitglieder aber fordern wir auf, namentlich mit verdoppeltem Eifer in die Wahlpflicht zu gehen und ihren ganzen Einfluß zur Vertreibung der feindseligen eckelstehenden Wahlen zu aufzubringen. Es handelt sich hier um einen wohlthunenden Belehrungs- und Aufklärungsgang gegen die Männer, die das Vertrauen der Mitglieder durch die Verharmlosung ihrer Interessen an die Spitze des Bundes gestellt hat. Wir lehnen es nach wie vor ab, uns einem von den Gegnern gebildeten Sittengericht zu unterwerfen. Unsere Mitglieder dagegen stehen mit jeder geschäftlichen Ausübung der Verfügung. Keine Handlung, keine Maßnahme der Bundesleitung braucht die Prüfung und das Zurechtsetzen zu haben. Wie wir aber unsere Mitglieder die Treue bewahren, so erwarten wir auch, daß die Treue unserer Mitglieder uns schämen hilft vor der Säumnis der Belehrungen, die über uns erfolgen wird.

Der 1. Vorsitzende: Der 2. Vorsitzende: von V. och. Dr. Hoefel.

Der stellvertretende Direktor: Baskuba.

* Wagenmangel ist uns eine nur zu gewöhnliche Erscheinung, obwohl unsere Eisenbahnverwaltung mit der Vermehrung ihrer Betriebsmittel so stark und so rasch vorgeht, wie dies die Leistungsfähigkeit unserer Lokomotiv- und Wagonfabriken nur irgend gestattet. Daß aber in der Sommerzeit, für welche zur Entlastung des Verkehrs sogar eine Ermäßigung der Kohlenfrachten angesetzt ist, doch günstigen Wasserlaufes aus dem Ruhrkohlenrevier Wagenmangel gemeldet wird, weist auf eine ganz ausnahmsweise Entwicklung des Verkehrs hin. In der That ist ein Bedarf von 14 000 Waggons an einem Tage, wie er jetzt im Ruhrrevier hervortritt, selbst in der Verkehrszeit des Verkehrs kaum jemals dagewesen, jedenfalls aber für den Monatssumme ohne Beispiel. Die Ursachen der außerordentlichen Verkehrssteigerung der letzten Zeit sind nicht im Inlande zu suchen. Wohl hundert der Aufschwung unserer Industrie noch fort, und ihr Bedarf an Kohlen und Erz ist noch im Steigen begriffen. Allein die Hauptursache der Verkehrssteigerung ist in dem Auslande der Arbeiter der zahlreichen Kohlengruben Englands zu suchen. Dort feiern gegen 90 000 Arbeiter, und die Kohlenförderung ist entsprechend eingeschränkt worden. Unter diesen Umständen drängt sich naturgemäß alles, was in der deutschen und ausländischen Industrie bisher Kohlen von England bezogen, den Bedarf namentlich im Ruhrkohlenrevier zu decken. Mit der Besetzung von inländischer Kohlenverbräucher, welche sich bisher aus England vorzogen, treffen die Aufträge aus dem Auslande zusammen, wobei die Anzahl alle Kräfte anspannen müssen, um der Nachfrage nach Ruhrkohlen zu genügen.

* Demokratische Kampfbewegung. Nach der Königsberger Sachung'schen Zeitung“ verbreiten viele liberale und demokratische Blätter das Gerücht, Graf Wolodowsky habe öffentlich sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Freizügigkeit eingeführt worden sei, und die Notwendigkeit anerkannt, ihre Auswirthung zu beschleunigen. Wie sollte man da sorglos in die Zukunft blicken! — Hierzu bemerken officios die „A. Z.“:

Diese Behauptung der „A. Z.“ ist natürlich unrichtig. Vielmehr hat Graf Wolodowsky nach demographischen Beobachtungen der Reichsregierung im Dezember 1897 ausdrücklich folgendes erklärt: „Daran ist ja selbstverständlich gar nicht zu denken, daß wir im gesetzgebenden Wege die einmal bestehende Freizügigkeit beenden und dem Arbeiter die

Gelegenheit nehmen, den Arbeitsmarkt aufzufinden, den er für den günstigsten hält.“ Gegen u n w a r t e r i t s, daß sich Graf Wolodowsky für den Wohlstand ausgesprochen habe. Graf Wolodowsky hat allerdings gesagt, daß man zweifelhaft sein könne, ob die Abschaffung des Wohllozes 3. richtig gewesen, und zu dieser Erklärung war er im Reichstage befragt, da in Württemberg und Baden thatsächlich früher ein Wohlloz bestanden hat und unter dessen Wiederholt auch innerhalb der Reichsregierung ernstlich erörtert ist, ob der Wohlloz ein Wohlloz zu gewahren sei oder nicht. Dagegen hat der Staatssekretär des Innern im Hinblick auf die gegenwärtige Entwicklung der Textilindustrie ausdrücklich in der Reichstags-Sitzung vom 15. März d. J. erklärt, daß jetzt ein Wohlloz offenbar konformationslos ist.

Man sieht, mit welchen Unwahrheiten die demokratische Presse ihre Wähler vor der Regierung grüßelt zu machen versucht! Die Art dieses Wahlkampfes charakterisiert die linksstehenden Parteien und das Gewissen ihrer Führer!

* Der Handelsminister hat angeordnet, daß für die Regierungen bezug Breslau, Liegnitz und Oppeln je ein Handelsvertreter ernannt wird.

* Die in Brüssel tagende Konferenz zur Abschaffung der Ausnahmestimmungen hat gestern eine Sitzung ab und beschlossen sich mit Vorbereitungsarbeiten. Ein Beschlus wurde nicht gefaßt. Der König lud die Delegierten auf Dienstag zum Dinner ein.

* Die Delegiertenversammlung preussischer Apotheker, welche diese Woche in Berlin tagt, hat sich für die Einführung einer Apatheke ausgesprochen. Gleichwohl wurde die Aufnahme einer Bestimmung in die Einführungsverordnung der Taxe verlangt, welche ein Unterbieten der Taxe verbietet. Endlich erklärte man eine Erhöhung der Arbeits- und Dispositionspreise für erforderlich, während die anderen Bestimmungen der neuen Taxe als genügend anerkannt wurden. Bezüglich der Schaffung einer Landesapothekerkammer, soll in einer Eingabe an die Regierung die Einführung einer Organisation angesetzt werden, in die sämtliche in der Pharmazie thätigen Personen ihre Vertretung finden. Die neue Organisation soll in der Verwaltungspraxis, in Gewerbetrieben, für die allen deutschen Angelegenheiten einen betriebliehen Bericht der Regierung in Apothekerkammern darstellen.

* Briefwechsel nach Kuba betreffend, erklärt das Reichspostamt folgende Bestimmung:

Nach einer Bekanntmachung der französischen Postverwaltung bietet sich zur Zeit auch für die französischen Postämter, welche bisher allein eine Verbindung mit Kuba unterhalten, keine Möglichkeit mehr, Briefsendungen nach Kuba zu verschicken. Die französische Postverwaltung wird daher die ihr zugehenden Sendungen in ganze zurückhalten, bis die Umstände die Weiterbeförderung gestatten.

* Im vorigen Herbst wurde Prof. W. H. Mann von der Bonner Hochschule (früher in Halle a. S.) im Auftrag der Regierung nach Ostafrika entsandt, um über die dortigen Abhängigkeiten zu berichten. Prof. Mann hatte vor einigen Jahren zum zweiten Male Kamerun besucht und über die Lage der dortigen Abhängigkeiten zu günstigen Berichten berichtet, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses Schutzgebiet gelenkt wurde. Die Förderung nach ein Fachmann aus Ostafrika gesendet werden sollte, was neuerdings in der Presse mehrfach erhoben worden und W. H. Mann ziemlich allgemein als geeignete Persönlichkeit angesehen, so daß man seinen amtlichen Bericht mit einiger Spannung entgegensehen kann. Er hat jedoch in Kamerun, was die Abhängigkeiten, welches bisher weniger beachtet worden ist. Das Urteil W. H. Manns ist nach dem „Tropenpflanzer“ ein günstigeres als die früher von ihm veröffentlichten Analysen und Betrachtungen erwartet. Namentlich nimmt er die gefundenen und typischen Stand der meisten Kaffeeplantagen in Kamerun, wenn sich auch Deutsch-Ostafrika in keiner Weise mit Kamerun vergleichen könne. Aber in Ostafrika ist bis jetzt mit größerem Kapital, mehr Wissenschaft, größerer Energie und vielfachen Verbindungen gearbeitet worden, so daß diese Kolonie durch- und bereits höher entwickelt ist als Kamerun. In einer vorläufigen Arbeit untersucht er die Methode der bisherigen Kaffeeplantagen einer Kritik. Nach seiner Ansicht muß die Düngung der kräftig gesogenen Kaffeeplantagen im Allgemeinen in Ostafrika nach der dritten oder vierten Ernte beginnen. Auf welche Stoffe sie sich zu beziehen hat, werden seine nach mit allen in Frage kommenden künftigen Düngemitteln angefertigten Versuche alsbald ergeben.

* In Deutsch-Südwestafrika ist abends ein Mitglied unserer Schutztruppe ermordet worden. Der im Frühjahr 1896 zur Schutztruppe übergetretene Sohn des in Woburn in der Provinz Posen ansässigen Offiziers Kurzweg wurde bei Gelegenheit eines Richtungsbesuches überfallen und durch drei Schüsse in den Unterleib, den Rücken und den Oberarm schwer verletzt. Kurzweg ist bald darauf in der Station Naumburg seinen Wunden erlegen. Die Angehörigen des Verstorbenen haben vom Oberkommando der Schutztruppe bereits eine Beerdigung dieser Trauerandacht erhalten.

Staaten. Verschiedenes.

Das Nebereinkommen, betreffend die postweise Uebertragung des erweiterten Gebietes von Kaulun an England, ist wie schon gefast telegraphisch gemeldet, von Tinsuli Namen unterzeichnet worden. Daburch erhält Großbritannien, der „Times“ zufolge, auf 99 Jahre lang um Hongkong herum Gebiete in einer Gesamtumfang von 200 Quadratmeilen in Besitz. In diese

Gebiete sind auch die Landstrichen hinter der Salzfisch...
Die Verhandlungen über den serbisch-kroatischen Handelsvertrag...

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Mit einem gewissen Stillsitzen sieht man in Europa die Spanien nicht nur in Unthätigkeit verharren, sondern so thun, als wären die innerlich beträchtlichen Nachmittels des Landes durch die Vorgänge auf den Philippinen gänzlich lahm gelegt. Es ist wahrlich Zeit, daß Sagasta zurücktritt, denn zu seiner offensichtlichen Unfähigkeit, ein Land in schlimmer Lage zu regieren, kam noch die Invalität, mit der er Gerona vor dem Lande vertheidigte. Man erinnert sich der geheimnisvollen Aufregung Sagastas in der Kammer, als er auf die Frage, wo das Geschwader Gerona sei, referirt und vielsagend antwortete: „Das Geschwader ist dort, wo es sein soll.“ Auch die Zukunft Gerona's in Santiago wurde regierungsseitig freudig begrüßt und jetzt bemerkt Sagasta das Land und heißt die That des Admirals als Verath hin. Natürlich nimmt die Situation in Madrid unter solchen Umständen einen bedrohlichen Charakter an. Es fehlt auch dort an einem Manne, der patriotisch zu entlasten verstände. Ein Volk, das sein Vertheil begreift für seine Zukunft einzufehen weiß, kann wohl von Schicksalsschlägen heimgesucht werden, aber es geht mit Ehren aus denselben hervor. Statt daß die Spanier sich jetzt um ihre Negenthi scheeren, bedroht man das Herrscherhaus, als ob dieses allein am Unheil Schuld lie. Aber auch ein diplomatischer Fähigkeit fehlt es dem spanischen Ministerium. Denn gleichgiltig kann doch weder Europa, noch das spanische Mittel- und Südamerika, die Ereignisse Nordamerikas mit seinen schuldig mit ausblenden. Man muß anerkennen, daß die Hauptbedrohung gar nicht das ist und bleibt befremdend. Zwar trifft heute die Nachricht ein, es werde nun endlich das zweite Geschwader von Cadix nach den Philippinen abgehen, aber es geht zu befürchten, daß diese Ausfahrt das Verhängnis nicht mehr aufhalten werde.

Die Philippinen-Inseln werden überdies noch einen Janzappel über den Kopf Spaniens hinweg bilden. Daß Amerika den Aufwand dabei unterstützen, was das Land zu annehmen, ist kaum anzunehmen. Es wird das Gebiet aber besetzen wollen, um ein Handelsgebiet für die den Spaniern aufzuerzogene Kriegsflotte-Gebirgung in der Hand zu haben. Dies wird aber gegen die Pläne der Amerikaner, die sich selbst zu Herren der Inseln machen wollen. So ganz glatt werden sich die Dinge also nicht abspielen und England sieht schon lauernd bei Seite, um durch Ankauf der Inseln die Amerikaner vor der Verlegenheit zu bewahren, mit ihren eigenen Bundesbrüdern um die Meere kämpfen zu müssen. Auf Cuba stehen die Dinge insofern für Spanien immer noch ein wenig besser. Es wird von der strategischen Fähigkeit Martines Gombos abhängen, ob er den landenden Amerikanern ein freies Ufer in Havana zu bereiten wissen wird. Die Handlungsbeschränkungen Amerikas auf Cuba sind darum gefährliche Maßnahmen, denn kommt es im Jahre 1898 zum Ausbruch einer Schlacht, dann konnte das Heer der Amerikaner keinen Schaden leiden. Das Alles laßt man sich auch in Amerika, wo man mit dem moralischen Erfolg den man bisher erzielt hat, gern in günstiger Weise abtönen möchte. Die New-Yorker „Times“, ein Blatt, dem gute Beziehungen zur Regierung in Washington zur Seite stehen, jagt Klipp und Lär:

Spanien kann den Krieg sofort beenden, wenn es Konsens machen. In der That wurde die Washingtoner Regierung überdies Beschlüsse Spaniens freudig begrüßt, welche die Ereignisse in Rechnung ziehen und das Unvermeidliche anerkennen. Den Krieg um des Krieges willen fortzusetzen, besteht kein Wunsch.

Sehr schön, aber vorläufig hat Spanien keine Lust, den Amerikanern Cuba zu überlassen.

Werkmäßig ist, daß die offiziellen Depeschen noch nichts von einem neuen Versuch der spanischen Marine zu melden wissen. Der New-York Herald veröffentlichte, wie bekannt, jüngst eine Depesche, wonach der spanische Torpedobootführer „Terror“ in der Nacht zum Dienstag vor dem Hafen von Santiago de Cuba nach einer einstündigen Verfolgung durch mehrere amerikanische Kriegsschiffe in den Grund gestoßen worden ist. Der Schuß wurde von dem erst kürzlich zu dem Geschwader gestohlenen Schlachtschiff „Oregon“ aus einem der größten seiner Geschütze abgegeben und traf den „Terror“ in die Mitte, so daß das Schiff sofort sank. Sämmtliche 60 Personen der Besatzung sind, wie mitgetheilt, umgekommen. Der „Terror“ wollte zu dem Geschwader des Admirals Gerona in Santiago de Cuba fliehen und war nur noch 5 km vom Hafeneingang entfernt, als er bemerkt wurde. Die Nachricht ist anfangs in Madrid bestritten worden, seitdem jedoch man über darüber. Seit Mittwoch ist man überdies in Madrid ohne Nachrichten von Santiago, es scheint also in der That auch das Rabel nach Jamaica durchgeschritten.

Das Depeschsbureau „Gerald“ verbreitet nachstehende Meldung aus Madrid:

„Es richtigerweise verläutet, die Regierung habe sich mit der Bitte um Friedensvermittlung telegraphisch an die Großmächte gewandt. Drei derselben sollen bereits ihre Bereitwilligkeit hierzu ausgesprochen haben.“

Die „Post“ kann demgegenüber bemerken, daß diese Meldung nicht den thatsächlichen Verhältnissen entspricht. Wenigstens ist in Berlin von einem solchen Schritte Spaniens nichts bekannt.

In wichtigeren Depeschen liegen folgende vor:

London, 10. Juni. Die „Morning Post“ meldet, in Washington erhalte sich das über Port au Prince verbreitete Gerücht, die am 10. Juni in Truppen sein in Washington. Desquiriti glaubt und hätte den Generals einen Befehl gegeben, in der die Gefallenen waren. Die Amerikaner hätten so dann die Höhen von Santiago besetzt.

Washington, 10. Juni. Von dem amerikanischen Ge-

schwader vor Santiago eingegangene Meldungen betragen, die Ende der abgelaufenen Nacht seien aufgenommen, Admiral Sampson werde somit bald eine direkte telegraphische Verbindung mit Washington herstellen können. Es verläutet, daß am Dienstag bei dem Anriff auf Caimanera, wo die Amerikaner ihre Operationsbasis zu errichten gedenken, auch die Aufständischen mitgewirkt hätten. Santiago soll vor der Drogennot stehen, da alle Nahrungsmittel für das spanische Heer und die Marine mit Verschlag belegt sind. Washington, 10. Juni. Eine starke Flotte von 16 Schiffen ist in den Gewässern von Florida verarmelt, um die Truppenstützpunkte umgeben nach Cuba zu geleiten. London, 10. Juni. Im Unterhaus erklärte Maffour, die Regierung würde gern eine günstige Gelegenheit zur Förderung der Annahme von Handelsverträgen zwischen Spanien und Amerika ergreifen; derartige Schritte seien aber nur möglich, wenn eine billige Aussicht vorhanden sei, daß dieselben von beiden Parteien gut aufgenommen und vornehmlich zu einem Einvernehmen führen würden. Letzter sei kein genügender Grund zur Annahme vorhanden, daß diese Bedingung bestehe.

Telegramme.

Wien, 11. Juni. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge haben die auf der nationalen Kundertferenz in Brüssel versammelten Delegierten Deutschlands, Englands, Belgiens und Hollands die Abschaffung von Ausfuhrprämien befürwortet. Der französische Delegierte erklärte sich nur für Herabsetzung der Prämie. Oesterreich-Ungarn verhielt sich abwartend.

Wien, 11. Juni. Das Unwetter, das am Oberriessler wüthete, hat auch in verschiedenen Ortschaften an der Miel, in der Eifel, am Godwadt und in Luxemburg großen Schaden angerichtet. Der oberriesslerische Verkehr ist bis zur Stunde nur einseitig, da beide Bahnhöfer durch Geröll unbenutzbar geworden sind. Oberhalb Brannberg brühte ein Bergabhang ins Thal und verflüchtete das Gestein. Viele Häuser sind vom Wasser unterkühlt worden. An der Eifel sind weite Strecken Landes verunzert und am Oberlauf der Bahn sind zahlreich Ortschaften überflutet. Viel Vieh ist umgekommen und Brücken sind weggeschwemmt. Stredenweise hat das Unwetter auch den Weinbergen zugeeigt. In Winterreifen herrscht große Beschädigung. Zahlreiche minderbegüterte Familien sind völlig zu Grunde gerichtet worden.

Madrid, 11. Juni. Im Senate verlangte Comas Bezahlung der Jünseiner der äußeren Schuld in Betels. Der Finanzminister erklärte, im Interesse des Credit der Nation sei die Bezahlung in der vereinbarten Art erforderlich. Die Staatsschuld wäre auch von Anrechnungen abhängig.

Wien, 11. Juni. Das gelbe Fieber brach in Mac Henry am Mississippi, nahe dem Golf von Mexiko aus. Man befürchtet, daß es sich nach dem Süden zu verbreiten wird.

Das „Mutter“

eines freisinnigen Reichstagsabgeordneten beizt der Wahlkreis Merseburg-Duerfurt

Wahlkreis Merseburg-Duerfurt

in der Person des Gutsbesizers Carl Ritter in Barnstedt.

Während der letzten Legislaturperiode hat nach Anweisung der kenographischen Berichte der genannte Herr Carl Ritter aus Barnstedt allein bei namentlichen Abstimmungen 13 Mal, sage und schreibe:

Deutschen Mal gefehlt.

Fürwahr, ein Ritter ohne Furcht und Tadel! Wenn man bedenkt, daß jede Partei bei namentlichen Abstimmungen ihre Mitglieder herbei zu telegraphieren pflegt, so ist das eine starke Leistung.

Wenn Herr Ritter seine Zeit hat, das ihm von seinen Wählern übertragene Mandat zu erfüllen, so soll er sich doch besser nicht um solche Vertrauensstellungen bemühen.

Bezüglich der Abstimmungen, an welchen Herr Ritter Theil genommen, sei Folgendes erwähnt:

Herr Carl Ritter aus Barnstedt, Landwirth und Gutsbesizer,

1. am 15. Juli 1893 gegen Erhöhung der Friedenspräsenzstärke der Armee,
2. „ 9. März 1894 gegen den Bau des Panzerschiffes „Grieg Preussen“,
3. „ 1. März 1895 gegen den Bau des Kreuzers „Grieg Leipzig“,
4. „ 1. Mai 1896 gegen das Verbot des bürnenmäßigen Terminhandels in Getreide und Wehl,
5. „ 24. Juni 1897 gegen die Handverloerrolle,
6. „ 13. Dez. 1897 für den Handelsvertrag mit Rumänien,
7. „ 10. März 1894 für den Handelsvertrag mit Rußland.

Endlich ist Folgendes hinzuzufügen:

Die Hottendorstlage

wurde am 28. März 1898, ohne daß eine namentliche Abstimmung für möglich erachtet wurde, im Reichstage angenommen. Da der Abgeordnete Carl Ritter der freisinnigen Volkspartei, deren Führer Richter den Gesetzentwurf heftig bekämpfte, angehört, so ist anzunehmen, daß

Ritter gegen das Gesetz gestimmt hat.

Die großartige Leistung der freisinnigen Partei, welcher Carl Ritter angehört, bleibt aber die Ablehnung des Antrages, den Fürsten Bismarck anlässlich seines 80. Geburtstages zu beglückwünschen am 23. März 1895.

Was werden die Wähler des Wahlkreises Merseburg-Duerfurt zu all diesen Abstimmungen wohl sagen? Hoffentlich geben sie Herrn Carl Ritter die rechte Antwort und wählen ihn nicht wieder.

Was nützt uns ein Abgeordneter, der bei so vielen Abstimmungen fehlt!

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Reichstag unserer Ostprovinzen ist mit dem Reichstag der Rheinprovinz geeinigt.

d Cönnern, 11. Juni. (Mussichnung.) Einem unserer gedachten Mitglieder, Herrn Wolf Dornow sen., Director der Aktien-Walzfabrik, ist eine hervorragende Auszeichnung zu Theil geworden, indem er soeben zum königlichen Kommerzienrath ernannt worden ist. Diese Auszeichnung wird allgemeine Freude und Befriedigung in unserer Stadt hervorgerufen, in deren Diensten er seit langen Jahren unermüdet thätig ist und um deren Wohlfahrt er sich außerordentlich große Verdienste erworben hat.

Witterfeld, 10. Juni. (Reubau der Kirche.) In gestriger Sitzung des Gemeinde-Rathes theilte der Vorsitzende Herr Superintendent Schütz den amnestenden Berichtem des Herrn Reubau der hiesigen Kirche durch Zahlung des patrimonialpflichtigen Beitrages seitens der königlichen Regierung in Merseburg genehmigt worden ist.

Witterfeld, 10. Juni. (Aufgefunden Leiche.) — Unst. Die vor einigen Wochen durch verdrängte unerschaltete Louise Hofmann aus Eichenbäumen ist bei Hofleben in der Umkleit als Leiche aufgefunden worden. — In Reindorf hat ein Feld des Gutsbesizers Kramer den 13jährigen Sohn des letzteren abgeworfen. In beunruhigendem Zustande hat der Knabe aufgefunden worden und aller die Rettung angeht, welche sich derselbe dabei zugezogen hat, sehr ernstlich ist.

NB. Naumburg, 10. Juni. (Beerdigung des Mauerers Streif.) Die Mitglieder des Streifenbauers der Mauer haben beschlossen, den seit einigen Monaten währenden Streik zu beenden. Die amnestenden Mauerer, 120 an der Zahl, darunter viele verheiratete, sollen nicht nach Naumburg zurückkehren. Sie können es auch nicht und müssen sich dem Unvermeidlichen fügen, da sie einsehen, daß sämtliche Bauten von fremden Mauerern fertiggestellt werden.

Naumburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier in der Abendstunde ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

W. Erfurt, 10. Juni. (Für Bädereröffnung.) Die hiesigen Bädergelegenheiten haben gestern Abend beschlossen, aus Anlaß der Aufhebung des Badeerlaubnisses eine Sitzung für Dienstag nächsten Monats abzuhalten. Die Beschlüsse des Männervereins durch die Hauptstellen der Stadt nach dem Steigergeleit zu veranlassen. Bei dem dort stattfindenden Sommerfest soll dann der hiesige Bäderverein, Fabrikanten und Gewerbetreibende ausstellen. Die Auslegung des Badeerlaubnisses soll dem Komitee zu Bädereröffnung 100 M. Staatsbesoldung bis zum 1. Juli 1898 z. B. und dem Füllen von Schwimmbad-Gewässern gestiftet. — Am Karfreitag, 10. Juni, hat der Reichstag die Verhandlungen der Provinz Sachsen und die Thüringischen Staaten.) Die Verhandlungen sind interner Art, es soll insbesondere die Frage der Annahmes-Erweiterung der Eisenbahnen umfaßt 130 Abstimungen mit 3600 Mitgliedern.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Magdeburg, 10. Juni. (Ertück.) Gestern erstickte hier ein 13jähriger Kind in einer Düngrube. Daselbst war eine Zeit lang ohne Aufsicht geblieben, beim Spielen der Grube zu nahe gekommen und hineingestürzt.

Versäufliches Kind kam dabei um. Die übrigen konnten noch rechtzeitig gerettet werden.

Berliner Chronik.

Wieder ein Mädchen verschwinden. Die 15jährige Margarethe Köpcke...

Heer und Marine.

Wie dem 'B. Z.' zufolge verläuft, sind die Erhebungen über Veränderungen, welche im nächsten Jahre der Armee vorgenommen werden sollen...

Personalnachrichten.

Dem Amtsgerichts-Rath a. D. E. Schmidt zu Sulzbach im Kreise Schweinfurt...

Kunst und Wissenschaft.

Für das Jubiläum in Schongast, dessen Ausarbeitung von Kraus im Auftrage von Reichold...

Landwirtschaftliches.

Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1897. Am 1. Dezember 1897 wurden im Deutschen Reich...

Sport und Jagd.

Nennen zu Berlin-Spandauer Freitag, 10. Juni. 1. Versuch: Rennen der Hengst. Klubpreis 3000 M.

6. Staatspreis dritter Klasse. 3000 M. 1. Kl. Haupt-Gewinn...

Todesfälle.

Berlin, 10. Juni. Der Kammergerichts- und Geheimen Justizrat...

Geliebte Lebensnachrichten vom 11. Juni.

Der Nachruf unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit beschränkter Übersicht angeführt.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Table with weather forecasts for various locations, including temperature and wind direction.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wochenbericht über Butter und Schmalz.

Butter: Bei der überaus fruchtbaren Witterung ist die Butterproduktion außergewöhnlich groß...

Table showing butter and tallow prices in different regions like Hamburg, Berlin, and other cities.

Vermischte Nachrichten.

Am 8. Juli d. J. wird an Stelle der jetzt bestehenden Reichsanstalt für die Prüfung...

Marktberichte.

Central-Stelle der Preussischen Landwirtschaftskammern. Notizungs-Stelle.

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and other commodities.

Notizungs-Eintragung.

755 g. p. l. 712 g. p. l. 573 g. p. l. 450 g. p. l.

Beim Markt auf Grund heutiger eigener Beschüsse in Markt per Tonne...

Donnerstag nach Berlin Weizen 93/4. St. M. 199,00 M. 200,25

Waffnirter Zucker: Waffnirter Zucker verkehrt in ungewöhnlich hoher Schätzung...

Wachmärkte. Preise für Schlachtwild in Halle a. S. in der Zeit vom 3. bis 10. Juni 1898.

Table showing prices for various types of meat and animal products.

Hamburg, 10. Juni. (Mittlerer Bericht.) Einleitend: Schlachtwild...

Wachmärkte.

Hamburg, 10. Juni. (Mittlerer Bericht.) Einleitend: Schlachtwild...



[Nachdruck verboten.]

Das Grafenhaus.

(7) Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

Paul Sander gab das folgende Geſtändniß ab:
 Frau Jordan hatte mich Knall und Fall entlaſſen, weil ſich ihre Tochter ein Biſchen in mich verliebt hatte und ſie dies nicht leiden wollte. Sie zahlte mir zwar Lohn und Koſt für das Viertelsjahr; aber ich bekam nicht gleich eine Stelle, und das Geld war bald aufgezehrt. Ja, mehrere Herrſchaften ſtießen ſich daran, daß ich außer der Zeit den Dienſt aufgeben, und mit Mühe und Noth bekam ich wieder einen Herrn. Der war zu unerträglich; bei dem konnte ich nicht lange bleiben, und nun hatte ich nichts zu brechen und zu beißen.

„In das Haus der Jordan ging ich noch zuweilen, um meine alten Kameraden zu beſuchen, ich mußte freilich eine Zeit wählen, wo die Frau nicht da war. Bei der Gelegenheit nahm ich meinem Nachfolger das Meſſer fort, ich ſah es gerade liegen, und ich ärgerte mich, daß der Menſch die gute Stelle hatte und ich nicht; dafür wollte ich ihm einen kleinen Streich ſpielen, denn ich wußte, daß ihm das Meſſer lieb war.

„Als ich eines Tages wieder hin kam, hörte ich von dem Mädchen, was der fremde Herr beim Verlobungsfeſte erzählt hatte. Da dachte ich gleich, das kannt Du ja auch einmal verſuchen. Du brauchſt ja die Frau nicht todt zu ſchlagen, das wird ſchon gehen. Wußte ich doch von früher her, wo ſie das Geld aufbewahrte, und daß ſie den Schlußel zum Schrank immer an ihrem Halſe trug.

„Ich ſchlich mich deſhalb am andern Tage wieder in das Haus. Kein Menſch hatte mich geſehen, und glücklich kam ich in den Seitenflügel. Ich wollte mich dort bis zur Nacht verſtecken, aber ehe ich das noch konnte, kam die kleine Sophie zufällig aus ihrer Stube. Nun mußte ich mich ſtellen, als ob ich nur ſie beſuchen genollt. Aber ich hatte keine Muße und wußte ihr bald unter einem Vorwand zu entſchlüpfen. Jetzt hielt ich es doch für das Beſte, ſogleich bis zu dem Schlafzimmer der Frau zu ſchleichen und mich dort zu verſtecken. Ich mußte ja, daß ſie ſich erſt einriegelte, wenn ſie zu Bett gehen wollte. Ueber den zweiten Stock hinweg kam ich glücklich in das Zimmer, das richtig noch offen war. Ich brauchte gar nicht ängſtlich zu ſein, denn ich hatte belauſcht, daß Frau Jordan ausgefahren war, und dann kam ſie ſchwerlich ſo früh zurück.

„Es war ganz ſtill in dem alten Hauſe,“ erzählte der Bediente mit einer Muße weiter, als ob es ſich um die gleichgültigſten Dinge von der Welt handelte. „Zur Sicherheit ſchnitt ich die Klingelſchnur ab, dann verſteckte ich mich unter das Bett. Ich hätte es noch nicht nötig gehabt, denn die Zeit wurde mir entſchieden lang, und ich vertrieb ſie mir damit, daß ich überlegte, wie ich die Sache am beſten anfangen wollte. Endlich hatte ich den Plan gefaßt, daß es das Klügſte ſei, wenn ich wartete, bis ſie völlig eingeklaſen war; dann wollte ich raſch hervorſchießen, ihr ein Tuch über den Kopf werfen, das ich mir ſchon zurecht gelegt, und es mit einem Knoten zuſammenbinden. Nun konnte ſie nicht ſchreien und auch nicht ſehen und mich alſo nicht erkennen. Dann wollte ich ihr mit dem Tode drohen, wenn ſie nur einen Laut ausſtieße, und ſo hoffte ich, die Geſchichte ganz leicht auszuführen.

„Ich lag ſehr ſchlecht unter dem Bett. Deſhalb kroch ich noch einmal hervor und holte mir eine Serviette, die in einem Winkel lag, um mir daraus eine Mütze zu machen. Das war für meinen Kopf bequemer, und dann dacht' ich, daß mich

ſchlimmſten Falls nun Niemand erkennen würde. Endlich kam die Frau nach Hauſe. Nun mußte ich ganz ſtill liegen und den Athem anhalten. Wenn ſie mich entdeckte, dann war ich nicht ſicher, daß ſie mich durchſchüttelte; denn Frau Jordan war eine reſolute Frau. Ich hätte natürlich gethan, als ob ich ſterblich in ſie verliebt ſei und nur deſhalb mich in ihrem Schlafzimmer verſteckt habe. Ob ſie es mir geglaubt, das war freilich noch die Frage,“ ſetzte der Bediente mit einem frechen Lächeln hinzu, das den Gerichtsrath auf das Tiefſte empörte.

Der Bediente machte eine Pauſe; als er aber ſah, daß ihn der Unterſuchungsrichter mit keinem Wort unterbrach, begann er in demſelben Tone von Neuem:

„Als ich glaubte, daß die Frau eingeklaſen war, kroch ich leiſe unter dem Bett hervor. Ich warf ihr das Tuch über den Kopf, daß Niemand ihr Schreien hören ſollte; aber es ging doch nicht ſo gut, wie ich gedacht. Sie erwachte ſo gleich, und obwohl ſie nichts ſehen konnte, wehrte ſie ſich ganz tüchtig.“

„Wenn Sie ſich nicht ganz ſtill verhalten, geht es Ihnen ans Leben,“ küſterte ich ihr mit entſetzter Stimme zu; aber ſie hörte nicht darauf, ſondern griff nach meinen Händen, als ich nach dem Schlußel an ihrem Halſe ſuchte. Ich hatte das Meſſer aus der Taſche gezogen und aufgemacht, um den Schlußel vom Bunde loszuſchneiden; aber als die Frau gar nicht auf meine Worte hören mochte und mir jezt, als ich mich niederbeugte, in die Haare fiel, blieb mir nichts Anderes übrig, ich ſtieß mit dem Meſſer nach ihr. Nun verſuchte ſie, um Hilfe zu rufen, und in der Befürchtung, daß man ihren Ruf leicht hören könnte, obwohl ſie noch immer das Tuch über dem Kopf hatte, konnte ich mir nicht länger helfen. Ich war ſelbſt in Todesangſt und ſtieß ſo lange mit dem Meſſer in ihren Hals und ihre Bruſt, bis ſie nur noch leiſe röchelte und zulezt ganz ſtill wurde.“

Obgleich der nichtswürdige Menſch bisher die größte Gleichgültigkeit an den Tag gelegt hatte, ſchien es doch, als ob ein Schauer über ihn hinwegrieſelte. Sein Geſicht wurde blaſſer, die kleinen Augen ruhten wüthig umher, und er ſchüttelte ſich wie in Fieberfroſt.

„Ich hatte ſie wirklich nicht ermorden wollen,“ fuhr der Mörder leiſe und weiter unſicherer fort. „Aber ich hatte nicht daran gedacht, daß ich es mit einer ſtarken robuſten Frau zu thun haben würde, die ſich bis aufs Aeußere vertheidigte. — Nun, war ſie ſtill, — todt. — Ich hatte nicht Zeit, darüber nachzudenken, was ich gethan; — ich warf nur das blutige Meſſer in das noch glimmende Kamin, dann zündete ich mir Licht an und nahm das Tuch von ihrem Geſicht. Sie regte ſich nicht mehr — ſie war todt. — Vorſichtig hob ich ihr den Kopf in die Höhe und nahm ihr die Schnur mit dem Schlußel ab. Den geheimen Wandſchrank kannte ich. — Ach, was war dort für Geld, als ich aufmachte, aber ich hütete mich, Werthpapiere zu nehmen. Was konnten mir dieſelben helfen. Ich wollte ſchon ein Häuflein Kaſſenſcheine mir ausſuchen, da entdeckte ich einen Beutel und ich öffnete ihn. Es war lauter Gold. Das kam mir gerade gelegen, da ließ ſich am leichteſten eine hübsche Summe fortbringen, und ich glaubte, daß ich auf immer geborgen ſei. Ich nahm das Gold und ließ ſogar die harten Thaler liegen, was ſollte ich mich damit ſchleppen. Nur von den Kaſſenſcheinen ſuchte ich mir noch ein paar aus, es waren vielleicht 1000 Mark, dann ſchloß ich den Schrank wieder zu, hing die Schnur mit dem Schlußel wieder um den Hals der Frau, warf meine Serviettenmütze bei Seite und wollte leiſe den Rückweg antreten. Da fiel mir ein, daß es gar nicht ſchaden könne, wenn ich noch eine der Thüren von innen aufriegelte, damit es ausſehen ſollte, als ob der Einbruch von einer anderen Seite geſchehen, und dann erſt ſchlich ich mich

wieder auf demselben Wege, den ich gekommen, zurück. Ich glaubte, Alles recht gut eingefädelt zu haben; denn an mich konnte doch Niemand denken, um so weniger, als ich glücklich am frühen Morgen aus dem Haus schlüpfte, ohne daß mich Jemand gesehen. In dem Seitenflügel gab es ja so viele Winkel, da hätte ich mich so lange versteckt gehalten, bis die Hausthür geöffnet wurde.

„Als nun Ferdinand und später der eigene Sohn verhaftet wurde, hielt ich mich vollends für sicher,“ setzte Sander hinzu, wieder in seinem gleichmüthigen Ton zurückfallend. „Und ich hätte mir nicht träumen lassen, daß ich noch einmal in den Verdacht kommen würde. Wie haben Sie dies nun fertig bekommen?“ und er blickte ganz verwundert auf den Gerichtsrath.

„Sie sehen nur darin, daß endlich jeder Verbrecher entdeckt wird und seinen Lohn empfängt,“ sagte der alte Herr streng, und seine Augen ruhten so vernichtend auf dem frechen Burschen, daß dieser doch etwas eingeschüchtert wurde.

„Mag es sein,“ sagte er nach einer Pause, nachdem er seinen Leichtsinm wiedergewonnen. „Ich war ohnehin mit dem Gelde fertig und hab' wenigstens einmal ein paar Wochen wie ein Baron gelebt.“

„Und Sie haben sich dies Vergnügen durch einen schändlichen Mord erkauft!“ rief der Gerichtsrath, tief entrüstet. „Fühlen Sie denn keine Gewissensbisse über Ihre nichtswürdige That, und haben Sie denn eine ruhige Stunde? Können Sie denn schlafen, ohne daß nicht das Bild der Ermordeten vor Ihren Augen schwebt und Ihnen tausend Stimmen zuschreien: Du bist ein Auswurf der Menschheit; denn Du hast im wahnsinnigen Leichtsinne eine arme, wehrlose Frau getödtet, um wenige Tage in Sauf und Braus zu leben und Dein Gewissen zu betäuben. Aber geben Sie Acht! Es wird erwachen, und dann werden Sie keine ruhige Minute mehr haben; dann wird Ihr Herz im tiefsten Innern erbeben, und Sie werden jammernd Ihre schändliche That verwünschen.“

Die Worte des alten Kriminalrichters machten doch auf den Burschen einen tiefen Eindruck. Wie gebrochen sank er in sich zusammen und starrte zu Boden, ohne nur den Blick noch einmal zu erheben. „Ich weiß es, ich hab' den Tod verdient, und ich werde meine Schuld büßen,“ sagte er leise, und ein Zittern ging durch seinen ganzen Körper.

Der Gerichtsrath konnte kein Mitleid haben mit einem Menschen, der vielleicht im nächsten Augenblick in seinen rohen Leichtsinm versiel; er gab dem Exekutor einen Wink, und Paul Sander wurde ins Gefängniß geführt.

Bei dem offenen Gehändniß des Verbrechers ließ seine Verurtheilung nicht lange auf sich warten. Das Gericht erkannte einstimmig auf Todesstrafe, die aber von dem Landesherren in lebenslängliche Gefängnißstrafe umgewandelt wurde.

Obwohl Fritz Jordan nur kurze Zeit in Untersuchungshaft sich befunden hatte, war sie doch nicht an seinem inneren Menschen spurlos vorübergegangen. Die tiefe Einsamkeit, die Gefahr, die über ihm schwebte, hatte ihn zum Nachdenken gebracht und geläutert. Er kehrte als ein Anderer aus dem Gefängniß zurück.

Als er erfuhr, daß Marie allein seine Befreiung erwirkt habe, kannte sein Jubel und seine Dankbarkeit keine Grenzen. Er war es sich vollbewußt, daß er ohne ihre Hilfe dem sicheren Untergange verfallen gewesen, und nun strahlte ihm das Bild des schönen Mädchens noch in einem ganz andern Licht. Er hatte seit Jahren für sie geschwärmt und nur in der letzten Zeit sie ein wenig vernachlässigt; jetzt kehrte sein Herz mit desto größerer Wärme zu ihr zurück.

Meister Sanktleben sah wohl, mit welcher Schwärmerei jetzt der junge Jordan an seiner Ketterin hing; er war vorsichtig genug, nicht gleich den Wunsch der Liebenden zu erfüllen und in ihr rasche Vereinigung zu willigen. Fritz sollte noch zwei Jahre warten, um zu beweisen, ob seine Gefühle wirklich echt seien, und der junge Mann hielt die lange Prüfungszeit mit bewunderungswürdiger Treue aus.

Auch sein gedankenloser Leichtsinm war verschwunden. Er hatte jetzt den festen Willen, ein tüchtiger und ordentlicher Mensch zu werden, und die Liebe zu Marie half ihm, dies Ziel zu erreichen. Da Fritz stets eine große Neigung für die Landwirthschaft gezeigt, suchte er als Cleve auf einem benachbarten Gut sich die nöthigen Kenntnisse zu erwerben, um nach seiner erfolgten Majorrennität ein Rittergut zu kaufen, und dann mit seiner

jungen Frau in ländlicher Stille ein befriedigtes und glückliches Dasein zu führen.

Die kleine Sophie siedelte mit zu ihrem Bruder über, und der Aufenthalt in der freien Natur übte sowohl auf ihren Geist wie ihren Körper die beste Wirkung.

Wilhelm Jordans schönste Berechnungen erhielten durch die Freilassung des Bruders einen harten Stoß. Er hatte schon gehofft, daß ihm dies Erbe und das seiner Schwester zufallen müsse; nun sah er sich genöthigt, dennoch mit ihnen und dem Stiefbruder zu theilen. Der Schlag war ihm zu hart. Er sprach sich zwar gegen Niemand darüber aus, nicht einmal gegen seinen Schwiegervater; aber er knickte seitdem sichtlich zusammen, und ein Jahr später trug man Meister Jordan hinaus zur letzten Ruhestätte.

Seine Frau überlebte ihren Mann noch lange. Sie zog wieder in das Haus ihres Vaters zurück und führte ein stilles, beschauliches Leben.

Meister Sanktleben bedauerte nicht sehr den Verlust dieses Schwiegerohnes; blieb ihm doch Fritz, mit dem er weit besser harmonirte, trotzdem der junge Jordan sich von allem Pietismus fern hielt. Das strenge Schicksal hatte ihn indessen doch soviel geläutert, daß er auch im Verkehr mit Anderen sich freundlich und human erwies. Gegen seine Frau blieb er der treueste und zärtlichste Gatte, und die Ehe der jungen Leute bot mit den Jahren ein immer schöneres und lieblicheres Glück und tiefer Friede herrschte in ihrem Hause.

Auch der Schlossermeister Jordan fand sich noch einmal auf den rechten Weg zurück. Gerade die glücklichen Verhältnisse, in die er jetzt gerieth, waren für den im Grunde tüchtigen und energischen Menschen entscheidend. Sein Ehrgeiz erwachte; nun ihm das Schicksal die Mittel gewährte, wollte er der Welt beweisen, daß er es zu etwas bringen könne. Er legte eine kleine Maschinenfabrik an, die durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit einen großen Aufschwung nahm, und bald konnte er sich zu den einflussreichsten und intelligentesten Männern der Stadt zählen.

Seine stille, sanfte Frau athmete auf. Sie erlebte noch einmal goldene Tage, auf die sie niemals zu hoffen gewagt.

Ferdinand Grohmann erhielt in der Fabrik seines Schwagers eine Anstellung und machte sich auch hier wieder durch seine Umsicht und seinen Fleiß so nützlich, daß August Jordan mit ihm außerordentlich zufrieden war und von Jahr zu Jahr seinen Gehalt erhöhte. Auch dieses Ehepaar lebte in den beglichsten und freundlichsten Verhältnissen.

Das alte Haus, in dem nun schon zwei Mordthaten vorgefallen, mochten die Erben nicht behalten. Da an dieser Stelle ein Straßen-Durchbruch sehr geeignet schien, wurde es zu diesem Zwecke von der Stadt käuflich erworben, und so verschwand völlig das unheimliche „Grafsenhaus“.

Weibliche Schönheit.

Als das Paradies erschaffen war, gab es nur ein weibliches Wesen. Es war deshalb nicht möglich, Vergleiche anzustellen, und dieser Zustand blieb bis nach Evas Apfelbiß. Dann aber veranlaßte die vergrößerte Zahl der Menschen Unterschiede und Vergleiche, und der Schönheitsbegriff entstand. Mit ihm trat die Schätzung der äußeren Vorzüge in den Vordergrund, und Pflege und Ausschmückung des Körpers war die natürliche Folge.

Zur Erhaltung der Schönheit ist Gesundheit die unentbehrlichste Vorbedingung. In dieser Erkenntniß hatten schon die Aegyptier das Baden zum Gegenstand der Hygiene und der religiösen Geseggebung gemacht. Von ihnen ging die Kenntniß der Einrichtung von Bädern auf die Griechen über und von diesen auf die Römer. Unter ihnen entwickelte sich das Bad zu einem Grade der Verfeinerung, des Luxus und der Wirksamkeit wie nie zuvor. Es gab zu einer Zeit gegen 800 öffentliche Bäder in Rom, und es wurden Vermächtnisse und Schenkungen für diese ausgelegt, wie heutzutage für Hospitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten. Wenn nun auch die Weiblichen in der Lage waren, sich wie Kaiser Caligula Bäder von wohlriechenden Wässern herstellen zu lassen, deren jedes gegen 12000 Mark gekostet hat, so lieben doch Alle, welche ihren Körper auch nur mit natürlichem Wasser und mit Dämpfen in Berührung brachten, diesen nach dem Bade von kundigen Händen be-

Bei Damen pflege v die Ansp scheiden um nur auch die mundero Gesicht und fle abgelöst, Nadeln hatten.

Die damalige Bücher Hauptvo genämi aufs G erweicht in ihre von and der glä Nischeln frischen zu erhal Weise z Gesicht sich die

Alle Könige bitter/er allein zu der Ald um sich zur phyl mit das möglich ihm W seiner Wein", schweres Zutritt St. Ge rers", zumeist nur im in Emp und eb dem ab gepange waschun poren g Gesichte rührung führten feinsten zwiwisch

Es auch de Sorgen Denn auch al wiesen Leute die ihnen i Erkennt im Fre gesamm Stunde sonstige feinerle Si künste, dürfen Glanz wie ei Gewän stützt k wohlric



Betrachtet man die Sorgfalt, welche vornehme oder reiche Damen vergangener Jahrhunderte auf die Kunst der Schönheitspflege verwendeten, so müssen wir sagen, daß sich dagegen selbst die Ansprüche der elegantesten Damen der Gegenwart als bescheiden ausnehmen. Bei den Damen des Alterthums gab es, um nur Einiges hervorzuheben, Augenbrauenmalerinnen, welche auch die Wimpern so zu färben verstanden, daß sie einen wundervollen, natürlichen Kontrast zu dem zart übermalten Gesicht bildeten. Andere Sklavinnen mußten das Haar kämnen und flechten, und diese wieder wurden von solchen abgelöst, die es mit goldenen und silbernen, juwelenbesetzten Nadeln aufsteckten und die kostbare Stirnbinde zu befestigen hatten.

Die Kosmetik bildete einen Theil der Arzneiwissenschaft damaliger Zeit, und die Aerzte berühmter Kaiserinnen haben Bücher über sie geschrieben. Wir wissen daher auch, daß die Hauptvorbereitungen des Abends vor dem Schlafengehen vorgenommen wurden. Brodteich, in Eismilch geweicht, wurde aufs Gesicht gelegt. Des Morgens wurde er mit dieser wieder erweicht und dann traten die feinen Salben und Wohlgerüche in ihre Rechte. Ebenfalls nächtliche Gesichtsbekleidung, aber von anderer Art, wählten sich später die Damen und Herren der glänzenden französischen Hofhaltungen. Von Kardinal Richelieu ist es bekannt, daß er sich allabendlich dünne Scheiben frischen Kalbfleisches aufs Gesicht legen ließ, um seinen Teint zu erhalten. Andere glaubten denselben Zweck auf billigere Weise zu erzielen, indem sie feines Wachsleder, nach Art der Gesichtsmasken zugeschnitten, mit feinem Talg bestrichen und sich dieses auflegten.

Alle die berühmten und bekannten Freundinnen französischer Könige fürchteten die äußeren Spuren des Alters als ihren bittersten Feind, denn Jugend und Schönheit führten damals allein zum mächtigsten Einfluß. Erklärlich ist es deshalb, daß der Alchymist Gaalostro einen solchen unwiderstehlichen Nimbus um sich zu verbreiten vermochte, weil er sich in Besitz der „Kenntnisse zur physischen Wiedergeburt“ ausgab. In sein Lebenselixir, womit das Alter zu verjüngen und die Gesundheit zu erhalten möglich sein sollte, glaubte damals die ganze Welt. Und daß ihm Wunderkräfte eigen, daran zweifelte die ungeheure Zahl seiner Anhänger nicht im Geringsten. Sein „egyptischer Wein“, der Schönheit und Kraft geben sollte, wurde ihm um schweres Geld abgekauft, und der gefeierte Schwindler fand Zutritt zu den meisten Palästen. Ähnlich trat der Graf St. Germain auf. Die Rezepte dieses „Gesundheitsverlängerers“, wie man den geistvollen Mann auch nannte, bestanden zumeist in Verabreichung blutreinigenden Thees, welcher aber nur im Frühjahr einige Wochen getrunken werden sollte; ferner in Empfehlung des Gebrauches täglicher, lauwarmen Bäder und ebenfals allabendlicher Auftragung eines fettigen Crèmes, dem aber eine Abreibung des Gesichts mit Citronensaft vorhergegangen sein mußte. Des Morgens wurden durch Abwaschung mit lauwarmem Wasser und milder Seife die Hautporen gereinigt und dann feiner Puder übergestäubt. Erhöhte Gesichter durften niemals mit Wasser oder Tüchern in Berührung gebracht werden, und die Damen der damaligen Zeit führten deshalb nach seiner Angabe immer einige Blättchen feinsten Seidenpapiers bei sich, um sich das Gesicht damit abzuwischen und zu kühlen.

Es scheint, daß diese Verordnungen, besser als viele andere, auch den heutigen Damen noch zu empfehlen seien, die in Sorgen über das Wie und Was von kosmetischen Mitteln sind. Denn wenn unsere jetzigen medizinischen Gesundheitswächter auch alle sogenannten Purgirthees der Kumpfkammer überwiesen haben, so erinnern sich doch noch ältere, recht gesunde Leute dankbarst der Frühjahrskuren, welche ihre Eltern mit ihnen in der Kindheit vorgenommen. Es geschah wohl in der Erkenntniß, daß sich den Winter über durch geringere Bewegung im Freien und selteneren Luftwechsel Unreinheiten im Blute angesammelt haben. Allerdings gab es damals zumeist nur eine Stunde Schule des Tages, und Senesblätter, Schafgarbe und sonstige von der Natur gependete Reinigungs Kräuter verursachten keinerlei Störung.

Eine der hervorragendsten Vertreterinnen der Toilettenkünste, die lange Zeit tonangebend für die ganze Welt war, dürfen wir nicht vergessen: die Kaiserin Eugenie. In ihrer Glanzzeit wurde von ihr gesagt, daß sie ihren Gemahl immer wie eine Fee umschwebte. Ihre Vorliebe für weiße, duftige Gewänder mag den Eindruck außerordentlicher Anmuth unterstützt haben. Sie war verschwenberisch in Waschungen mit wolbrüchenden Essenzen und in dem Verbrauch feiner Schminken.

Besonderes Gewicht legte sie auf den Kontrast ihres blonden Haares mit ihren schöngezeichneten Augenbrauen, welche sie ebenfalls wie die langen Wimpern etwas nachdunkeln ließ. Und wenn sie zur Erhaltung ihrer Schönheit auch nicht wie die Kaiserin Poppäa eine große Schaar Gelinnen gebrauchte, um sich nach dem Glauben jener damaligen Zeit in „verschönernder Eismilch“ baden zu können, so sollen doch Ruhmilchbäder nichts Seltenes gewesen sein.

Cora Pearl, die Freundin des Prinzen Mon Mon, besaß unter den fünf oder sechs Verehrern, welche sich ihretwegen vom Leben zum Tode befördert haben, einen, der Chemiker war. Sie sagte ihm eines Tages, daß sie seine leidenschaftliche Liebe erhören würde, wenn er ihr ein Mittel verschaffe, das ihren an sich schönen Teint noch blendender, perlmuttartig machen könne, jedoch müsse das Mittel vollkommen fein, und Niemand außer ihr dürfe es besitzen. Der Chemiker experimentirte mit Feuerlöcher und gelangte endlich zu einem glänzenden Resultat. Von perlfarbiger Weiße und wunderbarer Durchsichtigkeit wurde die Haut, wenn die von ihm erfundene Flüssigkeit unter die Haut eingespritzt wurde. Die blonde Cocotte war entzückt und führte, wenn sie allmorgendlich ihre Chokolade im Bade genossen, die Einspritzung der kostbaren Substanz mit einer winzigen, silbernen Spritze unter den Haaren über den Schläfen aus. Nun aber stellte der Erfinder die Gegenbedingung, daß Coras Herz auch nur ihm allein gehören solle. Er mußte jedoch erleben, daß diese Forderung über das Verständniß der Angebeteten ging. Voll Zorn und Reid warf er ihr eines Tages die letzte Flasche, welche er angefertigt, vor die Füße und vergiftete sich vor Coras Augen. Schmerzdurchzuckt warf sie sich auf die Erde, aber nicht — wie die gefühlvolle Desjertin vielleicht glauben wird — um dem Unglücklichen die letzten Nußseiminuten zu erleichtern, nein, um sorgfältig das geheimnißvolle Produkt von der Erde aufzulöffeln.

Unter den Damen von Weltruf, welche ängstlich bemüht um die Erhaltung ihres Neukerz sind, nimmt Adolina Batti wohl die erste Stelle ein. Niemals seit vielen Jahren bringt sie Wasser an ihr Gesicht. Vielmehr reibt sie es Abends stets mit cold cream ein, den sie dann Morgens mit Seidenpapier abreiben läßt.

Mag man nun über Verschönerungsmittel denken wie man will, mag man sie verabscheuen oder begehren, ihr Jahrtausende langes Bestehen zeigt, daß die Frau immer den Wunsch beherrscht hat und weiter beherrschen wird, ihrem äußeren Verfall zu trotzen.

Allerlei.

Welche Arbeit der Kaiser in Regierungsangelegenheiten zu verrichten hat, ergibt folgendes Bild einer Militärzeitung. Die Regierungsangelegenheiten des Kaisers und für den Kaiser besorgen bekanntlich das Geheime Bivillkabinet, das Militärkabinet und das Auswärtige Amt; letzteres bringt durch die zahlreichen Depeschen, Verträge u. d. d. deutschen Vertretungen im Auslande die größte Arbeitslast. Im Jahre 1897 legte es dem Kaiser vor: 1026 Immediatberichte einschließlich 158 Immediattelegramme. Ferner traf der Kaiser 751 Entscheidungen und vollzog für Kabinettsordres, Ernennungen, Beglaubigungen und Abberufungsschreiben, Vollmachten, Urkunden u. 892 Unterschriften. Im Ganzen legte das Amt dem Kaiser 5857 Berichte vor. Im Bivillkabinet des Kaisers wurden rund 60000 Sachen durchgearbeitet. Die Zahl der alltäglich erfolgenden Eingänge von Post und Telegraph betrug bis zu 400. Zum Jahreswechsel, zum Geburtstage des Kaisers und bei sonstigen besonderen Gelegenheiten steigerte sich diese Zahl bis zu 2000—3000. Alljährlich erledigt der Kaiser an Handschreiben, Kabinettsordres, Bestellungen, Patente u. l. w. an 7000 Stück. Das Militärkabinet bringt ebenfalls viel Arbeit. So waren bisher durch den Kaiser durchschmittlich im Jahre zu erledigen 5114 Allerhöchste Kabinettsordres, 1540 Patente der Generalordenskommission, 1726 Patente der Geheimen Kriegskanzlei. Insgesamt vollzog der Kaiser während seiner Regierungszeit rund 7000 Entscheidungen und 8000 Unterschriften, und unterbreitet wurden ihm 10000 Immediatberichte und 58000 gewöhnliche Berichte. Daneben hört der Kaiser alljährlich 150—160 Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, je 50 Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Großen Generalstabes und 185 Marinevorträge. Auch trifft der Kaiser alljährlich rund 770 Entscheidungen in Marineangelegenheiten. Hierbei mag noch erwähnt werden, daß der Kaiser eine große Anzahl der ihm zum Vollzug der Unterschriften vorgelegten Schriftstücke mit theilweis recht langen und ausführlichen Randbemerkungen versehen, die der Kaiser sozusagen im Steigriß ausführt.

Ein „h“ zu viel. Im Jahre 1845 war die jugendliche Königin Viktoria von England nebst dem Prinzen Albert, ihrem Gemahl, Gast des preussischen Königspaars auf der herrlichen Rheinsburg Schloß Stolzenfels. Auf dem Wege dahin nahm die Königin

kurzen Aufenthalt in Köln, wo ihr zu Ehren eine allgemeine Beleuchtung veranstaltet wurde. Die große Anzahl der herrlichsten Transparente war noch lange der Gegenstand des Stadtespärrüchens und der Berichte zahlloser Blätter, aber keines erregte mehr Aufsehen, als der kurze Spruch auf ölgetränktem, von einigen Ketzen beleuchtetem Papier, das über dem Ladeneingang eines Lebensmittelhändlers prangte. Der gute Mann hatte dem Gast seiner Vaterstadt mit dem Zurufe des in England allgemein üblichen „God save the Queen!“ eine besondere Ehre erweisen wollen, unglücklicher Weise aber hatte er sich zur Ausführung seines löblichen Gedankens an einen Stubenmaler gewendet, der besser in seinem Fache, als in der englischen Sprache bewandert sein mochte, denn das Segenswort trug einen Buchstaben zu viel, ein überflüssiges „h“, wodurch der Spruch lautete: „God shave the Queen!“ Da sich mit allerbestem Willen dies vier Worte nun nicht anders übersehen lassen als: „Gott rasure die Königin“, so ist das heitere Aufsehen leicht erklärlich, dessen sich die seltsame Subjigung für die englische Königin erfreute.

Ein Opfer der Bronzemänner. Wer auch nur einen Abend Pariser Boulevardluft geatmet hat, kennt die „Bronzemänner“, finke Burichen, welche in Gruppen von Zweien oder Dreien vor den Cafés Bilder aus dem Soldatenleben stellen. Dieses Metier hat längst aufgehört, zu den lukrativen zu zählen. Die Konkurrenz ist zu hart geworden und die Zahl der chauvinistischen Schwärmer, denen der Absinth gar nicht schmecken wollte, wenn die gelb angefrischten Brachtungen nicht Szenen aus den künftigen siegreichen Schlachten vom Beuten gaben, wird immer geringer. Am Abend des Grand-Prix-Sonntags saßen unterhalb der Kommandobrücke zwei jener Bronzemänner tief betäubt und „so hungria, daß sie vor Durst nicht wußten, wo sie für die Nacht einen Unterstand finden würden.“ Da erblickten sie in einiger Entfernung einen gut gekleideten Mann, welcher ihnen nach seinem ganzen Gebahren als Selbstmordlandidat erschien. So schlimm stand es um den Gemüthszustand des Unbekannten allerdings nicht. Er beantwortete die theilnahmsvollen Fragen der Bronzemänner mit der aufrichtigen Erzählung, daß er in Kougchamp seine ganze Baarschaft bis auf acht Frans verloren habe und recht unzufrieden mit sich sei. Daraufhin schlugen die Bronzemänner ein einfaches Mittel vor, den Verlust bereinzubringen, den Tag wohl gar noch mit einem Prostitution zu schließen. Er möge sich bei ihrer Künstlergruppe angeschlossen, jedes Café trage gering gerechnet zehn Frans und in einer Stunde seien zehn Cafés spielend gemacht. . . Der Handel wurde sofort geschlossen. Das neue Mitglied emilidigte sich seiner Kleider, um die künstlerische Weihe, d. h. den „Statuenanzug“ zu erhalten. „Nur einen Augenblick!“ riefen die Bronzemänner und eilten mit dem Gewande des Dürstigen und dessen acht Frans davon. Sie wurden aber von einem Wachmann angehalten und eingeladen, im Polizeiarrest die Gruppe „Gefangene Spitzbuben“ darzustellen.

Was kostete die Entdeckung Amerikas? Diese interessante Frage, die der Pariser Korrespondent des „Berliner Lokal-Anzeiger“ in seinem letzten Briefe streift, hat die Gelehrten viel beschäftigt und zu leidenschaftlichen Erörterungen geführt. Die am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts übliche Rechnungsmünze in Spanien war der Maravedi, eine maurische Münzbezeichnung. Alle Preisangaben wurden in dieser Münze gemacht, auch wenn die Zahl in die Millionen ging. Ueber den Werth dieses kleinen Stückes sind die Ansichten gewaltig auseinandergegangen, und daher stammt die Unsicherheit in der auch nur annähernd zutreffenden Bestimmung der Kosten, die den spanischen Majestäten aus den Unternehmungen ihres geneuesischen Admirals erwuchsen. Die Summe nun, um die es sich bei der Ausrichtung der ersten, aus drei kleinen Schiffen bestehenden Flotte des Kolumbus handelte, wird in den Urkunden immer gleichlautend auf 1 140 000 Maravedis (un cuento e ciento cuarenta mil maravedis) beziffert. Nach den höchst sorgfältigen Untersuchungen des Professors Sophus Ruge im Globus war der damalige Werth eines Maravedis = 2,65 Pfg. Demnach beträgt die Gesamtsumme von 1 140 000 Maravedis, die von der Königin beige-steuert werden mußte, genau 29 184 Mk. nach unserem Gelde, wobei natürlich der höhere Geldwerth jener Zeit nicht in Anschlag gebracht und ebensowenig berechnet ist, daß die Stadt Palos wegen früherer Vergehen aus ihren Mitteln zwei bemannte und ausgerüstete Karawelen auf 12 Monate zu stellen hatte. — Dem Staate aber kostete die Entdeckungsfahrt noch nicht 30 000 Mk. Davon bekamen der Admiral als Jahresgehalt 1280 Mk. (50 000 Mar.), die Kapitäne Martin Juan und Anton Perez jeder 768 Mk. (30 000 Mar.), die Piloten 512 bis 614 Mk. (20 000 bis 24 000 Mar.) und ein Chirurg gar nur 153 Mk. 60 Pfg. (6000 Mar.). Die Matrosen erhielten für Lebensmittel u. s. w. jeden Monat einen Dufaten zu 375 Mar.; aber sie alle mußten jeden Monat auch ihren Tribut von 15 Mar. an die Kirche abgeben.

Das schönste Alter der Frau. Man hat schon oft hin und her geirriten, in welchem Alter die Frau am schönsten und anziehendsten sei, und allmählich hat man herausgefunden, daß sie dieses in ihren dreißiger Jahren ist. Alle Frauen, die sich durch ihre Gewalt über die Herzen der Männer berühmt und berühmt gemacht haben, von Helena und Kleopatra angefangen, standen den Vierzig näher als den Zwanzig, als sie sich im Zenith ihrer Macht befanden. In einem literarischen Salon in Paris wurde einst der berühmte Romanschriftsteller Balzac von einem hübschen, siebzehn-

jährigen Mädchen befragt, weshalb er die Damen, die sie „passées“ fände, so bevorzuge. „Wieso kommt es, daß Sie sich, selbst wenn sie nahezu vierzig sind, so gerne in ihrer Gesellschaft lagern?“ Einen Augenblick sah Balzac die junge Fragerin an, dann legte er herzlich und sagte hierauf mit anheimelnd sehr ernst, jedes Wort abwogender Stimme: „Bleibe liegt das Geheimniß in der einfachen Thatsache, daß man den Mädchen von zwanzig Jahren gefallen muß, während die Frau von vierzig zu gefallen sucht, und der Reiz der älteren Dame besteht nicht, wie man so oft fälschlich behauptet, darin, daß sie das Meiste aus ihren eigenen Reizen macht, sondern daß sie mit glücklichem Taltgefühl die Vorzüge und die besten Seiten des Mannes, dem sie gefallen will, aus ihm herauszulocken versteht. Alle Männer sind eitel; sie lassen sich wohl gern von liebenswürdigen, klugen Frauen befehlen, aber erst, wenn diese es verstehen, das Gespräch so zu lenken, als seien sie die Empfangenden und nicht die Gebenden, fühlen wir uns in der richtigen Stimmung und erfreuen uns ihrer Gesellschaft.“

Das Handwerk der Einbrecher erfordert zahlreiche Eigenschaften. Zu seinem Schaden mußte dieser Tage in Paris August Rampon einsehen, daß ihm eine ehrenvolle Laufbahn in seinem Fache aus körperlichen Gründen für ewig vergeschlossen ist. Besagter Rampon, der unter seinen Kollegen den Namen „Grampon“ (Klette) führt, wurde nämlich in einer Wohnung der Rue Galande, in die er zu Fachstudien eingedrungen war, überrascht und suchte den neugierigen Personen, die so wenig Achtung vor den Fortbildungsbemühungen des jungen Mannes zeigten, zu entfliehen. Mit einem mächtigen Satz schwang er sich in eine Luke und blieb in ihr mit dem Oberkörper nach außen und der unteren Hälfte nach innen stecken. Er war zu dick für sein Gewerbe und wird nunmehr eine — Entsetzungsur in dem Gefängnisse durchzumachen haben.

Vom Büchertisch.

— „Aus der Geschichte des bayerischen Partikularismus“ betitelt sich eine Abhandlung, die Hr. Guntram Schultheiß im Juniheft von Nord und Süd (Schlesische Verlags-Anstalt von S. Schottlaender in Breslau) veröffentlicht. Der bayerische Partikularismus ist in den letzten Jahren wiederholt ein beliebtes Schlagwort der Zeitungen, der deutschen wie der ausländischen, gewesen. Doch hat Oberflächlichkeit unter demselben Schlagwort des Tages oft recht verschiedene Dinge aufgemengeworfen. Das Verständniß für Wesen und Geltung des viel berufenen bayerischen Partikularismus kann sich nur der historisch-betrachtung erschließen. Eine solche stellt der Aufsatz von Hr. Guntram Schultheiß dar, der vor Allem zwischen dem politischen und dem sozialen Partikularismus unterscheidet und zu dem Resultate kommt, daß der Erstere seine Rolle unwiderrücklich ausgepielt habe. Man müsse aber zugeben, daß es auch einen bereitwilligen Partikularismus giebt; und wenn das Wort Julius Großes wahr werden sollte, daß München, nachdem Wien als Kapitale aller slavischen Völker seine deutsche Frohsinnigkeit eingebüßt, bestimmt scheint, in Zukunft das neue Wien Süddeutschlands zu werden, so werde man davon keineswegs ein Uebermühen des Partikularismus zu fürchten, vielmehr durch den Weltstreit mit der Reichshauptstadt eine Verdrängung deutschen Kulturs und Geisteslebens zu erhoffen haben. Im Juniheft von „Nord und Süd“ erörtert ferner Regierungsbaumeister Biegler in „Niederträge, Abflusmengen und Thalperren“ eine sehr wichtige actuelle Frage, Sanitätsrath Dr. Richter behandelt „Die Pathologie in Schatepeare's Dramen“, Julius Weil widmet dem „neuen Recht“, von dessen Einführung uns nur noch ein kurzer Zeitraum trennt, und dem Verhalten der beteiligten Kreise ihm gegenüber eine kurze Betrachtung; Ludwig Fuld orientirt uns über die „Die Ausdehnung des Versicherungswesens“; Oskar Wilda würdigt das dichterische Schaffen Max Dreyers, des Dichters von „Drei“ und „Winter Schlaf“, dessen Portrait in trefflicher Malerung von Johann Lindner das Heft schmückt. Dreyer selbst hat eine eigenartige einaktige Komödie „Liebesträume“ beige-steuert. In einer hübschen Novelle „Im Kampfe mit dem Grabe“ hat Dietrich Theden einen auf einem wirklichen Vorkommniß beruhenden Stoff verarbeitet. Eine illustrierte Bibliographie schließt das reichhaltige Heft ab.

— Für Reise und Kontor recht gut geeignet ist die soeben im Verlage von Otto Maier in Ravensburg erschienene Karte von Deutschland und den angrenzenden Ländern. Ihr großes Format (61 x 73 cm), ihre Uebersichtlichkeit und Klarheit in der scharfen Abgrenzung der verschiedenen Staaten, ihre Deutlichkeit in den Angaben aller halbwegs in Betracht kommenden Orte, Eisenbahnen und Flüsse, das sind Vorzüge, die Jeder beim Gebrauche der Karte wird konstatieren können. Ein der Karte beigegebenes alphabetisches Ortsverzeichnis nebst genauen Zahlen- und Buchstaben-Hinweisen ermöglicht das schnelle Auffinden der gesuchten Ortschaften noch wesentlich und so dürfte Maier's neue Karte von Deutschland jedem Geschäftsreisenden wie Vergnügungstouristen, jedem Kontor und Bureau als schnelles und sicheres Orientierungsmittel willkommene Dienste leisten. In Anbetracht der recht schmalen Ullastung dieser so brauchbaren Karte in hübschem Umschlag ist ihr Preis von 60 Pfg. ein äußerst mäßiger und nur noch dazu ansetzen, ihr überall recht schnell Eingang zu verschaffen. Die Karte ist durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlage zu beziehen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Ziehe, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87